



Volksbund Forum
.....

Den Frieden gewinnen: Ansprachen zum Volkstrauertag 2009

Volksbund Deutsche
Kriegsgräberfürsorge e.V.



**Versöhnung über den Gräbern
Arbeit für den Frieden**

Volksbund *Forum*
.....

**Den Frieden gewinnen:
Ansprachen zum
Volkstrauertag 2009**

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.
Kassel 2009

Die Reihe Volksbund *Forum* dient der Dokumentation inhaltlicher Reflexionen zum komplexen Themenfeld der europäischen Erinnerungs- und Gedenkkulturen. Volksbund *Forum* ist Plattform für Denkanstöße zur inhaltlichen Weiterentwicklung der Arbeit der deutschen Kriegsgräberfürsorge und für den fruchtbaren Austausch von Ideen und Erkenntnissen.

Bisher erschienen:

Band 1: „Darf der Rote Baron wieder Held sein?“

Politisch-wissenschaftliches Kolloquium

in der Jerusalemkirche, Berlin,

16. Oktober 2008.

Kassel 2008

Band 2: Rolf Wernstedt: Deutsche Erinnerungskulturen seit 1945 und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Kassel 2009

Inhalt

Vorwort	5
I. Zentrale Gedenkfeier im Bundestag	7
Die zentrale Gedenkfeier zum Volkstrauertag im Bundestag	9
Begrüßungsansprache des Präsidenten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Reinhard Führer	11
Den Frieden gewinnen: Gedenkansprache des Bundespräsidenten, Prof. Dr. Horst Köhler	17
Totengedenken	27
II. Gedenkveranstaltung auf dem Friedhof Berlin-Lilienthalstraße	29
Friedhof Berlin-Lilienthalstraße	31
Die richtigen Lehren ziehen: Ansprache des Botschafters der Russischen Föderation, Vladimir V. Kotenev	33
III. Gedenkveranstaltung auf dem sowjetischen Friedhof und Ehrenmal Berlin-Pankow	39
Sowjetischer Friedhof und Ehrenmal Berlin-Pankow (Schönholzer Heide)	41
Erinnerung stiftet Vertrauen: Ansprache der Botschafterin der Ukraine, Natalia Zarudna	43

IV. Gedenkveranstaltung am Ehrenmal der Bundeswehr	49
Das Ehrenmal der Bundeswehr	51
Wir sind es ihnen schuldig: Ansprache des Bundesministers der Verteidigung, Karl-Theodor zu Guttenberg	53
V. Im Tode gleich: Der Kriegsoffer sollte gemeinsam gedacht werden	
Eine Anmerkung von Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt	59
Impressum	64

Vorwort

Der dritte Band unserer Buchreihe „Volksbund Forum“ dokumentiert eine Reihe von Gedenkansprachen zum Volkstrauertag 2009. Wir sind ganz besonders dankbar dafür, dass Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler im 90. Jahr des Bestehens unseres Verbandes die Gedenkrede im Bundestag gehalten hat. Seine anerkennenden Worte zur Arbeit der deutschen Kriegsgräberfürsorge sind Ansporn, die noch vor uns liegenden Aufgaben mit Elan und Zuversicht anzugehen. Sein Appell an die Bevölkerung, den Volksbund dabei zu unterstützen, lässt uns hoffen, dass wir dabei viele neue Freunde und Förderer finden werden.

Dank und Anerkennung der Arbeit des Volksbundes finden sich aber auch in den Ansprachen des russischen Botschafters und der ukrainischen Botschafterin. Wer hätte dies noch vor wenigen Jahren für möglich gehalten? Es sei daran erinnert, dass der Volksbund 1948 in der sowjetisch besetzten Zone und danach in der DDR als faschistische Organisation galt ... oder dass es bis in die 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts noch von offizieller sowjetischer Seite hieß, auf dem Territorium der UdSSR gäbe es keine deutschen Gräber aus den Kämpfen des Zweiten Weltkrieges mehr.

Diese Ansprachen zeigen es: Mit seiner Arbeit hat der Volksbund Brücken gebaut. Er hat seit Jahrzehnten überall in Europa und in der Welt demonstriert, dass es dabei um Trauer geht und nicht um Hass, um Gedenken

und nicht um Heldenverehrung, um Versöhnung und nicht um Aufrechnung, um Frieden und nicht um neuen Streit. Auf diesem Weg hat der Volksbund nicht nur junge Menschen mitgenommen (und tut es noch), sondern die Jugend selbst ist es, die vielfach die Türen geöffnet und Vertrauen erworben hat!

Die Auslandseinsätze der Bundeswehr fordern Opfer – ein Gedanke, mit dem viele Menschen bei uns sich schwertun, mit dem sich viele nicht abfinden können oder wollen. Bundesverteidigungsminister zu Guttenberg betont in seiner Ansprache am Ehrenmal der Bundeswehr, dass wir diese Opfer nicht vergessen dürfen: „Sie mahnen uns Lebende, ... dass Sicherheit und Freiheit ein zerbrechliches Gut sind und dass es unseres Einsatzes bedarf, um sie zu verteidigen.“

Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt hat am Volkstrauertag keine Gedenkrede gehalten. In einem kurzen Beitrag in der Wochenzeitung DIE ZEIT fragt er jedoch öffentlich, ob es nicht an der Zeit sei, die Opfer der Kriege und der Gewaltherrschaften gemeinsam zu bestatten und ihrer gemeinsam zu gedenken. Angesichts des in Deutschland deutlich erkennbaren Bestrebens, für verschiedene Opfergruppen auch jeweils eigene Gedenkstätten zu errichten, ist dies eine Frage an die Erinnerungs- und Gedenkkultur, die immer wieder neu zu diskutieren sein wird.

*Rainer Ruff, Generalsekretär des
Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.*

I. Zentrale Gedenkfeier im Bundestag

Die zentrale Gedenkfeier zum Volkstrauertag im Bundestag

Nach Gründung des Volksbundes im Jahre 1919 als eine der ersten großen Bürgerinitiativen Deutschlands galt der Arbeitsschwerpunkt der Fürsorge für die Gräber der Gefallenen. Hierzu waren von Anfang an große Mittel und breites gesellschaftliches Engagement vonnöten. Um das Bewusstsein für die großen Verluste des Weltkrieges in breiten Schichten des Volkes wach zu halten, bemühten sich Vertreter aus vielen gesellschaftlichen Gruppen, einen nationalen Gedenktag für die Toten des Krieges zu etablieren. Der Volksbund veranstaltete so zum ersten Mal am 5. März 1922 im Reichstag in Berlin eine Gedenkfeier, um ein Zeichen zu setzen. Es heißt in einem Bericht: „Diese schlichte und eindrucksvolle Feier sollte auch nur den Weg weisen zum Ziel des Volksbundes, einen gemeinsamen, von allen Schichten des Volkes und einheitlich im ganzen Reiche zu feiernden Volkstrauertag zu Ehren der Toten des Weltkrieges einzuführen.“

Ein Jahr nach der Machtübernahme der NSDAP wurde am 27. Februar 1934 ein Gesetz über die Feiertage erlassen. Der bisherige Volkstrauertag wurde in Heldengedenktag umbenannt und die bisher gültige Aussage zu Frieden und Versöhnung wurde umgedeutet: Es stand fortan nicht mehr das Gedenken an die Gefallenen und das Leid, welches der Krieg über die Menschen brachte im Vordergrund, sondern die Verehrung der Helden, welche für das Vaterland gefallen waren. Die

Organisation des nunmehrigen „Heldengedenktages“ wurde dem Volksbund sukzessive von der Wehrmacht und der NSDAP abgenommen, die Bestimmungen zur Ausgestaltung der Feierlichkeiten wurden durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Joseph Goebbels, erlassen. Der letzte Heldengedenktag wurde im Jahre 1945 begangen.

1948 gab es in den drei Westzonen erstmals wieder Gedenkfeiern zum Volkstrauertag. Der Tag wird in der Bundesrepublik am zweiten Sonntag vor dem ersten Advent begangen. Er liegt am Ende des Kirchenjahres, welches theologisch durch die Themen Tod und Ewigkeit dominiert wird; damit hat er eine enge Anbindung an den christlichen Kalender.

1950 fand im Plenarsaal des Deutschen Bundestages in Bonn die erste zentrale Gedenkveranstaltung nach dem Zweiten Weltkrieg statt. Sie wird seitdem vom Volksbund und der Bundestagsverwaltung ausgerichtet.

Von 1950 bis 1986 fanden die zentralen Gedenkveranstaltungen zum Volkstrauertag im Plenarsaal des Bundestages in Bonn statt, wegen des Neubaus des Plenarsaals von 1987 bis 1991 in der Bonner Beethoven-Halle. Seit 1992 wieder in Berlin ausgerichtet (1994 bis 1998 im Dom zu Berlin), hat die zentrale Gedenkstunde nach der Renovierung des Reichstagsgebäudes seit 1999 im Plenarsaal des Deutschen Bundestages ihren Ort.

Begrüßungsansprache des Präsidenten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Reinhard Führer

Sehr geehrter Herr Bundespräsident, liebe Frau Köhler, sehr geehrte Frau Vizepräsidentin des Bundestages Hasselfeldt, sehr geehrter Herr Bundesratspräsident Böhrnsen, sehr geehrter Herr Präsident des Bundesverfassungsgerichts Papier, sehr geehrter Herr Bundesminister der Verteidigung zu Guttenberg, herzlich willkommen zu dieser Feierstunde am heutigen Volkstrauertag.

Mit Ihrer Teilnahme setzen Sie erneut ein Zeichen, wie wichtig Ihnen das Gedenken und die Erinnerung an die Opfer ist. Und dass Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, heute die Gedenkrede auch aus Anlass des neunzigjährigen Bestehens des Volksbundes halten, ist für uns alle eine besondere Ehre.

Ich begrüße Mitglieder der Bundesregierung und der Landesregierungen, die Bürgermeisterin und Senatorin von Berlin Frau Junge-Reyer, den Fraktionsvorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion Herrn Kauder, Abgeordnete des Deutschen Bundestages und des Europäischen Parlaments, Landtagspräsidenten und Mitglieder des Abgeordnetenhauses von Berlin, den Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz Dröge, für die katholische Kirche Herrn Weihbischof Weider, Bischof Bartolomaios von Arianz für die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland, die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Ber-

lin Frau Lala Süßkind, den Vorsitzenden des Zentralrates der Muslime in Deutschland Herrn Köhler und die Vertreter anderer Religionsgemeinschaften.

Weiter begrüße ich den Generalinspekteur der Bundeswehr Schneiderhan, Mitglieder des Diplomatischen Corps und besondere Gäste aus Estland, Großbritannien, Litauen, den Niederlanden, Österreich, Rumänien, Russland, der Tschechischen Republik, Ungarn, der Ukraine und Weißrussland sowie Vertreter unserer ausländischen Partnerorganisationen.

Herzlich grüße ich Vertreter der uns nahe stehenden Verbände und Sie alle, die hier oder zu Hause an den Fernsehgeräten diese Feierstunde mit uns begehen.

Musikalisch begleiten uns der Kammerchor der Hochschule für Künste und der Universität Bremen, der auf Einladung des Bundesratspräsidenten zu uns gekommen ist, sowie Musiker des Musikcorps der Bundeswehr.

Vor 90 Jahren wurde der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ins Leben gerufen. Männer wie Konrad Adenauer, Max Liebermann, Gerhart Hauptmann, Walter Rathenau und Friedrich Ebert riefen zur Unterstützung auf. Quer durch die gesamte deutsche Gesellschaft nahm man Anteil am Schicksal von Millionen gefallener Soldaten des Ersten Weltkrieges. Der Volksbund, unterstützt durch Spenden der Bevölkerung, kümmerte sich um ihre Gräber.

Diese große Bürgerinitiative ließ sich – wie andere Organisationen auch – 1933 durch die Nationalsozialisten vereinnahmen. Nur sechs Jahre später entfesselte Hitler den Zweiten Weltkrieg. Die katastrophalen Folgen dieses schrecklichen Krieges haben wir alle vor Augen. Wieder war es der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der sich nun – wieder eigenständig – nach dem Krieg der gefallenen Soldaten annahm.

Diese Aufgabe ist auch heute noch aktuell. In 45 Ländern erhalten und pflegen wir 830 Kriegsgräberstätten mit über zwei Millionen Toten, und es kommen jedes Jahr annähernd 40 000 gefallene Soldaten hinzu. Wir finden sie überwiegend in Polen und den Weiten der ehemaligen Sowjetunion und betten sie würdig auf einer unserer Kriegsgräberstätten zur letzten Ruhe.

Zu dieser Kernaufgabe ist seit 1953 unsere Arbeit mit der Jugend hinzugekommen, auf die wir besonders stolz sind. Nahezu 300 000 Jugendliche aus vielen Teilen der Welt begegneten sich seither auf unseren Soldatenfriedhöfen und Jugendbegegnungsstätten, um dort gemeinsam zu arbeiten, zu lernen und zu verstehen, wie wichtig der Frieden für uns alle ist.

Am vergangenen Freitag wurden in Frankreich 35 gefallene Soldaten des Ersten Weltkrieges, die im Argonner Wald gefunden wurden, zur letzten Ruhe gebettet; fünf davon mit Erkennungsmarke – und das nach über 90 Jahren!

Am gleichen Tage wurde auf dem symbolträchtigen – im Ersten Weltkrieg heiß umkämpften – Fort Douaumont neben der dort bisher wehenden französischen Fahne die deutsche Fahne gehisst. Sie wird nun als weiteres Zeichen der deutsch-französischen Freundschaft auf Dauer dort ihren Platz haben. Über 90 Jahre hat es gedauert, bis ein gemeinsames Gedenken an die Toten beider Seiten in dieser Form möglich wurde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im August dieses Jahres haben wir unter großer Anteilnahme von Deutschen und Polen nahe bei Stettin 2 116 zivile Tote, die bei Bauarbeiten im ehemaligen Marienburg in einem Massengrab gefunden wurden, beigesetzt. Dabei handelte es sich überwiegend um Frauen und Kinder. Auch hier wurde deutlich, welche schrecklichen Folgen der Krieg mit sich bringt. Es werden nicht die Letzten gewesen sein, die in ähnlichen Massengräbern gefunden werden. Es ist unsere Pflicht, ihnen allen einen würdigen Ort der letzten Ruhe zu geben.

Vor einem Monat konnten wir in Kursk – dem Schauplatz der größten Panzerschlacht aller Zeiten – einen weiteren Soldatenfriedhof in Russland einweihen. Bis zum heutigen Tage fanden dort über 25 000 deutsche Soldaten ihre letzte Ruhe. Für sie spielte bei dieser Feier ein russisches Militärorchester – als ein besonderes Zeichen der Versöhnung – das Lied „Ich hatt’ einen Kameraden.“

Für die große Unterstützung durch die russische Seite und die rege Anteilnahme der örtlichen Bevölkerung

sowie der russisch-orthodoxen Kirche danke ich an dieser Stelle ausdrücklich!

Ebenso danke ich den Verantwortlichen aus dem Gebiet Smolensk für die in diesem Jahr nach über achtjährigem Ringen erfolgte Zuweisung eines Geländes für den letzten in Russland noch zu bauenden Soldatenfriedhof. Annähernd 50 000 Gefallene sollen dort in den nächsten Jahren beigesetzt werden. Tausende Angehörige hofften auf diese Nachricht seit vielen Jahren.

Auch neunzig Jahre nach der Gründung des Volksbundes ist unsere Arbeit, die der Versöhnung über den Gräbern und dem Frieden dient, gerade für uns Deutsche ein immerwährender Auftrag.

Den Frieden gewinnen: Gedenkansprache des Bundespräsidenten, Prof. Dr. Horst Köhler

Überall auf der Welt gibt es Kriegsgräberstätten, auch in fast jeder deutschen Stadt. Auf vielen dieser Friedhöfe liegen nicht allein Soldaten, sondern auch Frauen, Männer und Kinder aus der Zivilbevölkerung, die der Gewalt zum Opfer fielen. Der Anteil der Wehrlosen an der Zahl der Kriegsoffer scheint immer weiter zuzunehmen.

Fast zehn Millionen Menschen sind im Ersten Weltkrieg ums Leben gekommen, weit mehr als fünfzig Millionen im Zuge des Zweiten Weltkriegs und viele weitere Millionen Menschen in Hunderten Konflikten seit 1945. Es gibt kaum ein Jahr, in dem nicht irgendwo auf der Welt Krieg herrscht.

Wir zählen die Opfer, aber die Summen übersteigen unser Vorstellungsvermögen. Und dabei künden doch die Zahlen von Menschen, die alle unverwechselbar waren, ihre Stimme, ihr Lachen, ihr Angesicht: Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern, Väter und Mütter. Der Krieg nimmt Menschen weg, die geliebt waren, die übrig bleiben sollten, um die andere gebangt haben. Die Hinterbliebenen wünschen den Toten, dass sie Ruhe finden, dass sie noch im Tode Zuwendung und Sorge erfahren. Aber auch die Lebenden brauchen diese Sorge, als Beglaubigung ihrer Liebe, als Ablenkung und als Trost.

Seit neun Jahrzehnten kümmert sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge um solche Orte der letzten Ruhe und der dauernden Sorge, Pflege und Liebe. Nicht nur an Gedenktagen. Tag für Tag pflegen seine Mitarbeiter Gräber von Gefallenen, geben den Opfern ein Haus in der Erde und den Lebenden einen Ort der Trauer und Zuwendung. Jahr für Jahr bergen und bestatten die Mitarbeiter des Volksbundes noch immer viele Tausende Tote.

Vor wenigen Wochen erst hat der Volksbund in Kursk in Russland einen Soldatenfriedhof auf einem der größten Schlachtfelder des Zweiten Weltkrieges eingeweiht. Hunderte Angehörige sind hingereist, um nach mehr als einem halben Jahrhundert Abschied zu nehmen, endlich zu wissen, wo ihre Angehörigen zur letzten Ruhe gebettet sind.

Das zeigt uns, wie groß das Bedürfnis nach solchen Orten der Wiederbegegnung und des Loslassens noch immer ist; wie stark der Wunsch ist, die Seinen in guter Hut zu wissen. Und an der Feier haben auch viele Russen teilgenommen, Veteranen und ihre Enkel, junge und alte Leute. Ihre Toten liegen nicht weit entfernt, beide Friedhöfe verbindet derselbe Ort.

Der ehemalige Präsident Gorbatschow hat jüngst hier in Berlin darauf hingewiesen, wie bewegend das Treffen in Kursk war und wie wichtig für das deutsch-russische Verhältnis. Das Miteinander in Kursk und an den vielen anderen Orten in Europa zeigt, welch langen, gu-

ten Weg die früher verfeindeten Nationen miteinander zurückgelegt haben. Das ist auch das Verdienst des Volksbundes. Er hat nun auch in Osteuropa Vertrauen gewonnen, unter anfangs noch komplizierten Bedingungen. Er hat nun auch dort Tausende Tote geborgen und Grabstätten angelegt. Er hat sich auch um Ruhestätten für viele Tote der Roten Armee gekümmert. Das alles hat die Völker auf einzigartige Weise nähergebracht.

Es stiftet Versöhnung mit dem russischen Volk, das im Zweiten Weltkrieg die meisten Toten zu beklagen hatte. Ich selbst denke zurück an meine Begegnungen mit russischen Veteranen, auch hier im Reichstagsgebäude, mit Veteranen, die mir die Hand reichten und die mit Vertrauen auf Deutschland blicken.

Herr Präsident Führer, ich danke Ihnen von Herzen für Ihr großes persönliches Engagement, für Ihr diplomatisches Geschick, für Ihre Zähigkeit im Umgang mit nicht immer freundlichen Bürokratien, für das Vorbild, das Sie mit dem Volksbund geben. Ich danke Ihnen zugleich für die gesamte Mannschaft der hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Mein besonderer Dank gilt auch Ihren ehrenamtlichen Mitarbeitern. Einigen von ihnen begegne ich übers Jahr. Vor kurzem hatte ich an meinem Amtssitz wieder Sammler des Volksbundes zu Gast, junge und alte Mitbürger, Angehörige der Bundeswehr, des Roten Kreu-

zes. In diesen Wochen sind die Sammlerinnen und Sammler des Volksbundes ja wieder unterwegs auf unseren Straßen und Plätzen. Einige haben mir erzählt, wie sie selber denn dazu kamen, mit der Sammelbüchse loszuziehen. Bei der einen war es das Gedenken an den Vater, den sie nur von Bildern kennt. Ein anderer wurde im Dienst bei der Bundeswehr mit der Arbeit des Volksbundes vertraut. Und ein Dritter wollte so ein Stück Dank bezeugen dafür, dass seine eigene Familie ohne Not und Tod durch den Krieg gekommen ist. Ich glaube, alle Volksbundmitarbeiter können solche Geschichten berichten, vom eigenen Weg zum Engagement, von den guten Begegnungen, die sie dabei hatten, von den Freundschaften, die so geschlossen worden sind.

Liebe Landsleute, der Volksbund handelt für uns alle. Denn die sorgende Erinnerung an die Opfer von Krieg und Gewalt ist nicht allein ein privates Bedürfnis der Familien und der Freunde. Die sorgende Erinnerung geht unser ganzes Volk an und hilft ihm. Es sagt viel über uns aus, wie wir unsere Toten behandeln.

Unsere Nation braucht das Gedenken auch, um die Erinnerung daran wach zu halten, welche Lehren wir Deutsche aus unserer Geschichte gezogen haben, und um diese Lehren weiter zu beherzigen.

„Sorgt Ihr, die Ihr noch im Leben steht, dass Frieden bleibe, Frieden zwischen den Menschen, Frieden zwischen den Völkern.“ Mit diesen Worten hat nach dem Zweiten Weltkrieg Theodor Heuss den Toten eine Stimme gege-

ben. Er hat damit die Aufgabe bestimmt. Wie könnte die Lösung aussehen, was ist zu tun, was können wir tun?

Ich glaube: Unser Kontinent Europa hat Antworten gefunden und kann ein Beispiel geben dafür, wie sich der Frieden gewinnen lässt statt bloß ein weiterer Krieg, und wie eine Friedensordnung entsteht, an der Generation um Generation weiterbauen kann. Für mich ist die Europäische Union die Idee einer Friedensordnung. Diese Idee verbindet Freiheit und ein friedliches Aufbauwerk, durch das unsere heutige wirtschaftliche Kraft überhaupt erst möglich geworden ist, mit Solidarität im Innern und nach außen.

Wir sollten uns von Zeit zu Zeit auf die Anfänge dessen besinnen, was uns Europäern heute selbstverständlich erscheint und worauf wir nach meinem Eindruck leider öfter im Kleinen schimpfen als im Großen stolz sind. Unser Kontinent lag noch in Trümmern, als die ersten Pläne für eine Gemeinschaft freier Nationen entwickelt wurden. Unsere Völker standen sich noch voller Misstrauen gegenüber, als ihre Politiker einander die Hand reichten. Und die materielle Not war noch groß, als die Westeuropäer sich schworen: Wir trachten nicht mehr bloß nach unserem eigenen Vorteil, wir bauen gemeinsam etwas Besseres auf.

Dieser Entschluss war erfolgreich, er hat unsere Freiheit gesichert und uns Wohlstand gebracht, und bisher hat auch eine Generation nach der anderen diesen Fortschritt verstanden, bewahrt und ausgebaut. Und das war

den Vätern Europas wie Charles de Gaulle und Konrad Adenauer von Anfang an besonders wichtig: die jungen Leute für Europa zu begeistern und zu gewinnen, sie zueinander zu bringen in Europa und sie erkennen zu lassen, wie viele Gemeinsamkeiten sie haben - und wie viele Aufgaben, die das Glück des gemeinsamen Gelingens bergen.

Auch zu diesem Miteinander der Jugend in Europa hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge einen unschätzbaren Beitrag geleistet, und er leistet ihn weiter. Er führt junge Menschen aus ganz Europa zusammen. Gemeinsam pflegen sie Kriegsgräber. Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg war das für viele Jugendliche der erste Kontakt mit dem Ausland, mit Gleichaltrigen dort. So konnten sie lernen, wie ähnlich sie einander sind, wie viel Gemeinsamkeit der Hoffnungen und Wünsche es zwischen jungen Menschen gibt. Das ist das Ziel des Volksbundes: „Versöhnung über den Gräbern“. Es ist gelebte Versöhnung.

Ein junger Mann hat mir von seiner Arbeit auf einem deutschen Soldatenfriedhof in Frankreich erzählt, auf dem viele Tote des Ersten Weltkriegs ruhen. Die jungen Leute, Deutsche und Franzosen, so erzählte er, arbeiteten Seite an Seite unter dem französischen Himmel und inmitten der Reihen von Kreuzen und Davidsternen über den Gräbern von Soldaten, die nicht viel älter waren damals, und oft jünger.

Wer diese Versöhnung über den Gräbern miterlebt, der versteht auch im Herzen, wie grausam der Krieg ist und

wie groß und kostbar das europäische Friedenswerk. So erfahren es Jugendliche der ehemals verfeindeten Nationen. So wird die Bewahrung des Friedens zum Herzensanliegen, zum gemeinsamen Herzensanliegen. So wird aus dem Gedenken ein Auftrag für die Gegenwart und die Zukunft.

Mittlerweile gibt es solche Begegnungen längst auch in Mittel- und Osteuropa. Sie sind ein wichtiger und wertvoller Teil der guten Entwicklung, die Europa seit dem Fall der Mauer genommen hat.

Und ich bin überzeugt: Das alles zusammengenommen ist eine richtige Antwort auf die von Theodor Heuss formulierte Aufgabe, Frieden zu schaffen und zu halten. Es ist eine europäische Antwort nach einem langen Irrweg der Gewalt. Es ist eine Antwort, die endlich das Beste mit Leben erfüllt, was seit Jahrtausenden in Europa geglaubt, gepredigt und erdacht worden ist. Wir sollten diese Antwort mit Selbstbewusstsein in den Prozess der Herausbildung einer neuen Weltordnung einbringen.

Wenn der Zusammenklang von friedlichem Aufbau, gegenseitigem Vertrauen und generationenübergreifendem Engagement überall auf der Welt gelingt, dann hat die Menschheit die Chance, den Teufelskreis immer neuer Kriege und bewaffneter Konflikte endlich zu durchbrechen.

Darum ist es auch heute, an diesem Tag des Gedenkens und der Trauer, richtig und wichtig, voraus zu blicken,

das Hier und Jetzt zu prüfen und zu fragen: Was können wir tun, um Frieden zu schaffen, wo Krieg, Gewalt und Not herrschen?

Darum ist es auch heute wichtig und richtig, uns zur Idee der europäischen Einigung zu bekennen und für das Modell zu werben, das inzwischen 27 Nationen vereint und voranbringt.

Und darum ist es auch an diesem Tag der Trauer wichtig, über unsere Verantwortung in der Welt nachzudenken. Wir Deutsche haben uns dieser Verantwortung in den vergangenen Jahrzehnten gestellt. Wir leisten Entwicklungszusammenarbeit gegen Armut und Not, wir helfen bei Naturkatastrophen, und wir haben Polizeibeamte und Soldaten entsandt, wo die internationale Gemeinschaft das Mandat dazu gibt und wo der friedliche Aufbau und die Freiheit erst noch mit Waffen geschützt und durchgesetzt werden müssen.

Wir denken darum heute auch besonders an unsere Frauen und Männer in Afghanistan. Sie stehen in einem schwierigen und gefährlichen Einsatz. Sie brauchen Rückhalt hier bei uns in der Heimat. Und sie brauchen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die sich mit Anteilnahme und Vernunft für die Ziele und Bedingungen des Auslandseinsatzes der Bundeswehr interessieren.

Darum ist es wichtig, dass sich möglichst viele, nein möglichst alle, Klarheit darüber verschaffen, was die Ziele des Einsatzes sind, was auf dem Spiel steht und

mit welchem Beitrag wir den anderen Nationen und den Menschen in Not zur Seite stehen wollen.

Vor 50 Jahren schrieb der Schriftsteller Günther Kunert ein Gedicht mit dem Titel „Über einen Davongekommenen“. Es geht so:

„Als der Mensch unter den Trümmern seines bombardierten Hauses hervorgezogen wurde, schüttelte er sich und sagte:
Nie wieder.
Jedenfalls nicht gleich.“

Aus dem Gedicht spricht tiefe Skepsis, ob die Menschen und die Völker und die Menschheit lernfähig und gestaltungsfähig genug sind, um an die Stelle des „Immer wieder“ von Krieg und Not endlich wirklich ein „Nie wieder“ zu setzen. In Europa haben wir mit dem europäischen Einigungswerk und den friedlichen Revolutionen von 1989 große Schritte auf dieses Ziel hin getan. Doch der Einsatz für dieses Ziel ist weltweit nötig, denn die Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit ist überall gleich groß, und in unserer Einen Welt gewinnen wir auf Dauer nur gemeinsam eine gute Zukunft.

Lassen Sie uns darum Tag für Tag daran arbeiten, dass es endlich wirklich überall auf der Welt beim „Nie wieder“ bleibt.

Wir denken heute

an die Opfer von Gewalt und Krieg,
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken

der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,
der Menschen, die durch Kriegshandlungen
oder danach in Gefangenschaft, als Vertriebene
und Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer,

die verfolgt und getötet wurden,
weil sie einem anderen Volk angehörten,
einer anderen Rasse zugerechnet wurden
oder deren Leben wegen einer Krankheit oder
Behinderung als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,

die ums Leben kamen, weil sie Widerstand
gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,
und derer, die den Tod fanden,
weil sie an ihrer Überzeugung
oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern

um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege
unserer Tage,
um die Opfer von Terrorismus
und politischer Verfolgung,

um die Bundeswehrsoldaten und anderen Einsatzkräfte,
die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,
die bei uns durch Hass und Gewalt gegen Fremde
und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern
mit den Müttern und mit allen,
die Leid tragen um die Toten.
Aber unser Leben steht im Zeichen der Hoffnung
auf Versöhnung unter den Menschen und Völkern,
und unsere Verantwortung gilt dem Frieden
unter den Menschen zu Hause und in der Welt.

(Das Totengedenken wird vom Bundespräsidenten während der zentralen Gedenkfeier zum Volkstrauertag gesprochen.)

II. Gedenkveranstaltung auf dem Friedhof Berlin-Lilienthalstraße

Friedhof Berlin-Lilienthalstraße

Auf dem ehemaligen Standortfriedhof in Neukölln (heute in Verwaltung durch das Land Berlin) ruhen 4 935 Tote des Zweiten Weltkrieges in Einzelgräbern und eine unbekannte Zahl von Opfern in Sammelgräbern. Die Anlage wurde in den Jahren 1938 bis 1941 in Verantwortung des Heeresbauamtes errichtet. Bis Juli 1940 wurden dort 35 in Lazaretten gestorbene Soldaten bestattet. Später kam eine große Zahl von Soldaten und Zivilisten hinzu, vor allem Opfer der Bombardierungen und der Kämpfe um Berlin.

Im Oktober 1950 wählten Vertreter des in Berlin am 22. September 1949 wiedergegründeten Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und Mitarbeiter der Abteilung Gartenbau und Grünflächen den Standortfriedhof Lilienthalstraße als eine der Schwerpunktanlagen für Kriegsgräber in Berlin aus.

In der Mitte der zur Trauerhalle führenden Freitreppe liegt ein nachträglich errichteter kryptaähnlicher Raum, nach vorn offen einsehbar und durch ein schmiedeeisernes Gittertor geschützt. Auf einem Sockel in diesem Raum lag ab 1966 der von Ludwig Gies 1931 ursprünglich für die „Gedächtnisstätte für die Gefallenen des Weltkrieges“ in der Neuen Wache geschaffene wertvolle Silberkranz. Dieser verschwand dort 1948, tauchte dann aber 1960 – beschädigt und um etliche seiner wertvollen Blätter beraubt – wieder auf. Der im Auftrag des Volksbundes seinerzeit vom Künstler selbst und seinem Mit-

arbeiter Fritz Rademacher restaurierte Silberkranz ist inzwischen im Deutschen Historischen Museum (Unter den Linden 2) zu besichtigen.

Die Krypta beherbergt heute einen Abguss der Plastik „Sorgende Frau“, die Fritz Cremer 1948 in Wien schuf. Sie versinnbildlicht das Leiden der Frauen und Mütter während des Krieges und in den Jahren der Gewaltherrschaft.

Bis zur Einweihung der „Gedenkstätte für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft“ in der Neuen Wache diente der Friedhof Lilienthalstraße im Westen der Stadt als zentraler Gedenkort für die Toten beider Weltkriege. Am Vorabend des Volkstrauertages findet dort eine internationale Gedenkveranstaltung statt, bei der der Opfer der Kriege aller Nationen gedacht wird. Zahlreiche diplomatische Vertretungen, Senat und Abgeordnetenhaus von Berlin, Bundeswehr, Polizei und viele Institutionen und Verbände nehmen daran teil. Inzwischen ist es gute Tradition, dass ein Botschafter die Gedenksprache hält. Im Jahr 2009 waren über 30 Länder durch Diplomaten vertreten.

Vorgänger dieser Veranstaltung war die Kranzniederlegung auf dem Bonner Nordfriedhof, an der auch die Verfassungsorgane beteiligt waren. Diese legen nach der Umgestaltung der Neuen Wache dort ihre Kränze nieder.

Die richtigen Lehren ziehen: Ansprache des Botschafters der Russischen Föderation, Vladimir V. Kotenev

Das 20. Jahrhundert hat tiefe, schwer zu heilende Wunden der Revolutionen, Umstürze, der Nazidiktatur, des Holocausts hinterlassen, es brachte uns zwei Weltkriege.

Wie viele andere Menschen aller in Deutschland lebenden Völker sind wir heute zusammengekommen, um uns im ehrenden Gedenken vor Opfern dieser schrecklichen Ereignisse zu verneigen, die einen schweren Leidensweg durchmachen mussten oder ihre Leben hingaben. Lassen Sie uns, in Erinnerung an dieses Leid, unsere Häupter senken.

Vor 70 Jahren, am 1. September 1939, 21 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, brach endgültig der verheerendste Krieg aller Zeiten aus. Allein in der ehemaligen Sowjetunion raubte er 27 Millionen Menschen das Leben. Auch Millionen Bürgern Deutschlands und Europas brachte er Tod und Verderben. Die Streitkräfte der Anti-Hitler-Koalition machten die Weltherrschaftsfantasien der Nationalsozialisten zunichte, wobei die Rote Armee den höchsten Blutzoll entrichten musste und den bei weitem bedeutendsten Beitrag zum Sieg – egal wie manche heute diese Tatsache diffamieren mögen – leistete.

Zurückdenkend an die Opfer jenes Krieges müssen wir versuchen zu begreifen, was der Auslöser dieser unfassbaren Tragödie war. Wir werden unweigerlich zum Schluss kommen, dass die Wurzel aller Kriege die Illusion ist, man könne eigene Sicherheit auf Kosten der Sicherheit des Anderen gewährleisten.

Denn der Zweite Weltkrieg begann nicht von heute auf morgen. Sein Ursprung ist unter anderem in der „Schmach von Versailles“ zu suchen. In dem Vertrag hat man sich zum Ziel gesetzt, nicht nur die Niederlage Deutschlands festzuhalten, sondern auch das nationale Selbstbewusstsein der Deutschen auf Dauer zu kränken. Diese Erniedrigung missbrauchten die Nationalsozialisten, um 1933 an die Macht zu kommen und später rassistische Hasstheorien zu realisieren. Ein wirkungsvolles System der kollektiven Sicherheit, das einen Krieg verhindern sollte, konnte im damaligen Europa nicht etabliert werden. Dieses System gibt es übrigens bis heute nicht.

Bei der Analyse der historischen Ereignisse der vergangenen Kriege sind wir verpflichtet, die richtigen Lehren zu ziehen. Es ist wichtig zu verstehen, dass jegliche Komplizenschaft mit den Extremisten jeder Couleur, egal wie diese begründet wird, in einer Tragödie münden wird.

Die Leiden von Millionen, die hingerichtet wurden, vor Hunger, Krankheiten, körperlicher und psychischer Erschöpfung starben, auf Schlachtfeldern des Krieges fie-

len, dürfen nicht vergessen werden. Gerade dadurch kommt eine wahre Weisheit und Moral, die uns alle, Menschen verschiedener Nationen, Ansichten und Überzeugungen, vereinigen kann und soll, zum Vorschein.

Im kommenden Jahr werden wir den schon 65. Jahrestag des Sieges über die Nazidiktatur feiern. Dieses Datum würdig und verantwortungsvoll zu begehen heißt nicht nur Respekt gegenüber den Opfern und den in unserem Kreis befindlichen Zeitzeugen – also den Kriegsveteranen – zu erweisen, sondern sich auch der Pflicht bewusst zu werden, zwischen Untaten und deren Folgen zu unterscheiden, das überholte Freund-Feind-Denken aufzugeben und gemeinsame Zukunft aufbauen zu helfen.

Russland hat die Initiative unterbreitet, eine Resolution der UNO-Vollversammlung zu verabschieden und ihre Sondersitzung im Mai 2010 zum Gedenken aller Opfer jenes Krieges durchzuführen.

Leider ist auch heute die Welt nicht absolut sicher geworden. Wir sehen, wie neue Neonaziorganisationen entstehen. Es werden Verbrechen mit rassistischem, nationalistischem und fremdenfeindlichem Hintergrund begangen. Wir sehen manche Regierungen, die versuchen, die Geschichte für bestimmte politische Zwecke umzuschreiben. Dabei werden sogar die Nazikollaborateure heroisiert, die Opfer mit den Henkern, die Befreier mit den Besatzern und Peinigern gleichgesetzt.

Solche Politik entfernt uns von der Möglichkeit, eine tatsächlich befriedete Welt zu sichern, das Erbe des „kalten“ Krieges und die künstlichen Trennlinien zu überwinden.

Vor wenigen Tagen hat die ganze Welt den 20. Jahrestag des Mauerfalls in Berlin gefeiert. Jetzt steht es für die klare Mehrheit fest, dass es gerade dank der Position der damaligen Sowjetunion gelungen ist, die Mauer zu beseitigen und Voraussetzungen für den Aufbau eines neuen vereinten Europas zu schaffen. Davon hat der Russische Präsident Dmitrij A. Medwedew am 9. November hier gesprochen.

Der Volkstrauertag erinnert uns an den Wert des Lebens. Er erinnert uns daran, was wir verlieren, wenn wir das wichtigste Recht des Menschen – das Recht auf Leben – missachten. Die Trauer, die wir heute empfinden, ist die Einsicht in das, wohin Vorurteile, Verachtung und Verblendung, wohin Gewalt und Hass, Gleichgültigkeit und Herzenskälte führen können.

Die moderne und zukunftsorientierte Politik muss sich auf die allgemeine moralische und einheitliche rechtliche Prinzipien stützen. Nur dann können wir das tragische Kapitel der Geschichte des Zweiten Weltkrieges wirklich schließen.

Ein Beispiel dafür, wie man die Wunden der Vergangenheit heilen kann, sind die wirklich guten partnerschaftlichen Beziehungen zwischen dem neuen Russ-

land und dem vereinten Deutschland. Nicht umsonst hat der russische Ministerpräsident Wladimir Putin die historische Aussöhnung zwischen Russen und Deutschen als die „größte Errungenschaft des 20. Jahrhunderts“ bezeichnet.

Diese Aussöhnung ist ein kostbares Gut, das es zu wahren und zu pflegen gilt. Es ist eine umfangreiche, viel Takt und Fingerspitzengefühl erfordernde Arbeit. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge als unser bewährter langjähriger Partner weiß das aus eigener Erfahrung und agiert sehr engagiert und behutsam. Gemeinsam mit dem Volksbund wurde, insbesondere in der letzten Zeit, viel auf diesem wichtigen Felde geleistet, und wir werden in der nächsten Zukunft noch weitere Aufgaben in Angriff nehmen wie zum Beispiel die Einbettung der deutschen Kriegsgefallenen bei Smolensk.

Ich bedanke mich bei allen, die am heutigen Gedenktag hier, in Berlin-Neukölln, zusammengekommen sind. Es ist ein Ausdruck der Solidarität und des Willens zur gemeinsamen Aufbauarbeit für ein stabiles, sicheres und menschenwürdiges Europa in aller seiner Vielfalt von Völkern, Kulturen, Denk- und Lebensweisen. Danke!

III. Gedenkveranstaltung auf dem sowjetischen Friedhof und Ehrenmal Berlin-Pankow (Schönholzer Heide)

Sowjetischer Friedhof und Ehrenmal Berlin-Pankow (Schönholzer Heide)

Die Schönholzer Heide, seit dem 19. Jahrhundert ein beliebtes Ausflugsziel für Berliner Familien, wurde im Zweiten Weltkrieg in ein großes Zwangsarbeiterlager umgewandelt. Nach dem Krieg entstand im nordwestlichen Teil des Parks von Mai 1947 bis November 1949 nach Entwürfen der sowjetischen Architektengruppe Konstantin A. Solowjew, M. Belarnzew und W. D. Koroljew und des Bildhauers Iwan G. Perschudtschew ein Soldatenfriedhof, auf dem die sterblichen Überreste von über 13 000 Offizieren und Soldaten der Roten Armee beigesetzt wurden, die bei den Endkämpfen um Berlin im April/Mai 1945 starben – unter ihnen auch 120 Frauen.

Vom Vorplatz an der Germanenstraße führt eine Lindenallee zum Ehrenhain. Den Zugang flankieren zwei Granitpfeiler mit symbolischen Kränzen sowie Bronzeschalen mit ewig brennender Flamme. An beiden Seiten des Haupteingangs erheben sich Ecktürme aus rotem Granit. Die seitlichen Großreliefs aus Bronze stellen das kämpfende und trauernde Sowjetvolk dar. An den Außenmauern, die sich an die Turmbauten anschließen, befinden sich acht Wappen in Kartuschenform mit den Signa der sowjetischen Waffengattungen. An den Wänden der beiden Turmbauten, in denen jeweils eine etwa anderthalb Meter hohe Bronzeurne ohne Inhalt steht, sind Aussprüche Stalins in deutscher und russischer Sprache angebracht.

Ein mehrfarbiges, aus hundert Einzelteilen zusammengesetztes Oberlicht mit einer Wappendarstellung der Sowjetunion ziert den an eine altägyptische Grabkammer erinnernden rechten Innenraum. Der Weg zum Zentrum des Ehrenmals mit einem Obelisk führt an 16 Grabkammern vorbei, in denen 1 182 Angehörige der Roten Armee bestattet wurden.

Vor dem 33,5 Meter hohen Obelisk aus hellgrauem Syenit befindet sich das an eine christliche Pietà erinnernde Hauptdenkmal: die russische „Mutter Heimat“, die ihren gefallenen Sohn betrauert, der mit der Fahne des Sieges bedeckt ist. Das aus schwarzen Porphyquadern gefertigte Sockelgeschoss trägt auf 42 Bronzetafeln die Namen von gefallenen Offizieren. In der Gruft unter der Ehrenhalle des Obelisks haben zwei sowjetische Obersts ihre letzte Ruhe gefunden. Ein Gedenkstein hinter dem Obelisk erinnert an in deutscher Kriegsgefangenschaft umgekommene sowjetische Soldaten.

Die Mauer, die den Ehrenhain umgibt, ist mit 100 Bronzetafeln versehen, die durch symbolische Wandfackeln getrennt werden. Auf den Tafeln sind die Namen, Dienstgrade und Geburtsjahre von 2 647 gefallenen Sowjetsoldaten zu lesen. Nur knapp ein Fünftel der Bestatteten konnte identifiziert werden. Die übrigen bleiben ungenannt.

(Text: www.stadtentwicklung.berlin.de/umwelt/stadtgruen/friedhofe_begraebnisstaetten/de/sowjet_ehrenmale/schoenholzerheide)

Erinnerung stiftet Vertrauen: Ansprache der Botschafterin der Ukraine, Natalia Zarudna

Das beispiellose Engagement und die aktive Tätigkeit des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge dafür, das Gedenken an die Kriegstoten, an die Opfer von Gewaltherrschaft aller Nationen zu bewahren, wissen wir alle hoch zu schätzen.

Unser alltägliches Leben bringt es mit sich, dass Menschen oft unbewusst all das verdrängen, vergessen, was seelische Bitternis verursacht und tiefe Wunden schlägt.

Aufgrund der lange andauernden Friedenszeit in Europa scheinen die Ereignisse jener grausamen Jahre immer weiter, immer tiefer in die Vergangenheit zu entrücken.

Trotzdem gehen wir jedes Jahr auf die Friedhöfe, auf denen Millionen Opfer der blutigsten Kriege in der Geschichte der Menschheit – an denen das 20. Jahrhundert so reich war –, begraben sind.

Was bringt uns dazu? Es ist nicht nur unsere Verpflichtung dem Gedenken der Gefallenen gegenüber, es ist nicht nur Ausdruck unserer Trauer um unsere Verwandten, die wir nicht persönlich erleben durften. Das ist auch unser unbewusstes Schuldgefühl dafür, dass diese Menschen ihr eigenes Leben für unser Leben und Wohlergehen geopfert haben.

Es ist aber auch das Schuldgefühl dafür, dass wir nicht genug unternommen haben, um ihren Traum zu verwirklichen – den Traum davon, dass dieser Krieg der letzte auf unserer Erde sein sollte. Noch vor kurzer Zeit ist in Europa wieder Blut vergossen worden, es ist nicht lange her, als zahlreiche Menschen ihr Leben lassen mussten.

Deswegen dürfen wir nicht vergessen. Denn die Geschichte, die in Vergessenheit gerät, kann sich wiederholen.

Der spanische Philosoph José Ortega y Gasset sagte: „Die Geschichte lehrt uns nicht, was wir tun sollen, sondern sie zeigt, was nicht zu tun ist.“

Dunkle Perioden hat es in der Geschichte aller Völker gegeben. Unsere gemeinsame europäische Vergangenheit in eine Beziehung zur eigenen Gegenwart und Zukunft zu setzen – das ist der Sinn unseres Erinnerns.

Erinnerung bedeutet, nach einem festen Grund für das eigene Leben zu suchen.

Nationale Gedenktage sind Anlass, mit der eigenen Geschichte Frieden zu schließen und sich im Kampf für den Frieden zu vereinigen. Das ist der Mahnruf gegen die Wiederholung der schrecklichen Tragödien, die die Kriege mit sich bringen.

Der Zweite Weltkrieg hat die Geschichte durch solch schreckliches „Know-how“ wie Konzentrationslager,

Holocaust, Massenvernichtung von Gefangenen, Vernichtung ganzer Städte, Flächenbombardierungen, Deportationen ganzer „krimineller Völker“ und den Einsatz von Atombomben „bereichert“.

Deshalb ist der Zweite Weltkrieg für alle eine bittere Lehre, die uns gebietet, unter keinen Umständen eine Wiederholung solcher Geschehnisse zuzulassen.

Die Zeit wird kommen, in der keine einzige Person mehr am Leben sein wird, die aus eigener Erfahrung über die Jahre vor 1945 berichten kann – so wie es jetzt keine Augenzeugen des Ersten Weltkrieg mehr gibt.

Deshalb ist der Dialog zwischen den Zeitzeugen mit den Nachgeborenen so wichtig. Denn eines Tages werden die jungen Menschen, die heute den Alten zuhören, die unmittelbaren Träger dieser Erinnerung sein. Ein Schüler aus Berlin, der einen Film mit Überlebenden des Krieges gedreht hatte, sagte: „Jetzt sind wir Zeugen von Zeitzeugen. Wenn uns unsere Enkelkinder eines Tages fragen, haben wir viel zu berichten.“

Erinnerung stiftet Vertrauen. Die größten Feinde der Erinnerung sind die Verdrängung¹⁾ und die Lüge. Gerade deswegen ist es wichtig zu lernen, keine Furcht davor zu haben, der geschichtlichen Wahrheit in die Augen zu schauen. Indem die vergangenen Tragödien überwältigt werden, wird die Kraft für die Zukunft geschöpft – dies ist die wichtigste Herausforderung, vor der wir heute stehen.

Das Gedenken an die Kriegsoffer kann den Gefallenen nicht mehr helfen. Es ist jedoch für die Lebenden notwendig. Dabei sollen wir uns an alle Kriegsoffer erinnern, denn dies war ein gemeinsamer Kampf, ein gemeinsames Leid – dies waren gemeinsame Opfer.

Erinnern wir uns an die, die auf diesem Friedhof ruhen: Russen und Ukrainer, Belorussen und Moldauer, Kasachen und Usbeken, Esten und Letten, Litauer und Georgier, Armenier und Aserbaidshaner, Tadschiken und Turkmenen, Kirgisen, Juden, Roma, allen anderen Söhne und Töchter der Völker, die sich am Kampf gegen den Faschismus beteiligten.

Wir trauern um die Kriegsoffer und erweisen den Überlebenden unseren Respekt. Das ist das Mindeste, was wir gemeinsam für die Ruhe der Toten und für den Frieden der nächsten Generationen tun können.

Bundespräsident Köhler hat in seiner Rede „Der Auftrag der Erinnerung“ betont: „Wir wollen erreichen, dass die Seele jedes Menschen berührt wird vom Leid der Opfer, vom Mut der Helfer und von der Niedertracht der Täter.“

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ So lautet der erste Artikel des deutschen Grundgesetzes. Dieser Satz ist die Antwort auf die Erfahrung der beiden Weltkriege. Er ist ein Bekenntnis zu Menschlichkeit und Freiheit.

Wer sich hingegen der eigenen Vergangenheit nicht stellt, dem fehlt das Fundament für die Zukunft. Wer die eigene Geschichte nicht wahrhaben will, nimmt Schaden an seiner eigenen Seele. Unser Gedächtnis ist das beste Mahnmal für die Kriegsoffer.

Ich danke Ihnen.

1) Im Ukrainischen: Geschichtsklitterung und Lüge

IV. Gedenkveranstaltung am Ehrenmal der Bundeswehr

Das Ehrenmal der Bundeswehr

Auf dem Gelände des Verteidigungsministeriums in Berlin (dem Bendlerblock) befindet sich das Ehrenmal für Angehörige der Bundeswehr, die in Folge der Ausübung ihrer Dienstpflichten für die Bundesrepublik Deutschland ihr Leben verloren haben. Der Bau des Ehrenmals begann im Herbst 2008; am 8. September 2009 wurde es eingeweiht. Bundespräsident Prof. Dr. Horst Köhler hielt bei dieser Veranstaltung die Ansprache. Er wünschte sich, „dass dies ein Ort der Erinnerung an gute Kameraden wird, ein Ort an dem der Sinn und der Ernst ihres Dienstes zum Ausdruck kommt. Und ein Ort, an dem deutlich wird: Die Menschen in Deutschland stehen zu ihrer Bundeswehr.“

Das Ehrenmal ist als öffentlicher Gedenkort für Angehörige und Bürger und für offizielle Zeremonien errichtet worden. Es steht für das Gedenken an die bisher 3 100 Soldatinnen und Soldaten und zivilen Angehörigen der Bundeswehr, die seit Gründung der Bundeswehr in Ausübung ihrer Dienstpflichten das Leben verloren haben.

In der Gestaltung durch den Münchner Professor Andreas Meck soll es den unmittelbaren Bezug zwischen Bundeswehr und Gesellschaft herstellen. Es versinnbildlicht das Besondere des soldatischen Dienstes: den Einsatz von Leib und Leben. Das Ehrenmal ist ein rechteckiger Baukörper von 8 x 32 Metern und 10 Metern Höhe aus Stahlbetonteilen, der von einer filigran

durchbrochenen Bronzehülle umgeben ist. In die Bronzehülle sind halbovale Formen gestanzt, die in parallel verlaufenden, waagerechten Bändern die Hülle durchbrechen. Die halbovalen Öffnungen nehmen die Form der Erkennungsmarke auf, einer Blechmarke, die jeder Soldat im Dienst trägt. In der Ansichtsfläche der horizontal über dem Zugang liegenden Betonplatte erblickt man ein Lichtband, das in wechselnder Folge die Namen der Toten nennt. Die Schrift leuchtet durch einen lichtdurchlässigen Beton.

Gestalt und Größe des Baus korrespondieren mit dem gegenüberliegenden Bendlerblock und dem dazwischen vermittelnden Paradeplatz. Ein einfach zu bedienendes, wandartiges Schiebeelement schließt das Bauwerk entweder zur Straßenseite oder zum Paradeplatz ab. Die Möglichkeit zur Öffnung nach beiden Seiten erlaubt eine flexible Nutzung, die Erinnern, Gedenken und Trauern sowohl im öffentlichen als auch im privaten Rahmen zulässt.

Im unmittelbarer Nähe zum Ehrenmal, in einem Seitenflügel des Bendlerblocks, befindet sich die Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

(zusammengestellt nach Informationen aus der Broschüre „Das Ehrenmal der Bundeswehr“, herausgegeben vom Bundesministerium der Verteidigung, Berlin, November 2009)

Wir sind es ihnen schuldig: Ansprache des Bundesministers der Verteidigung, Karl-Theodor zu Guttenberg

In ganz Deutschland trauern wir heute um die Opfer der beiden Weltkriege. Wir trauern um die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Und wir trauern heute um die Opfer von Krieg, Terror und Gewalt in unseren Tagen.

Wir trauern heute hier am Ehrenmal gemeinsam mit Angehörigen, die einen lieben Menschen verloren haben. Der Verlust hat eine Lücke gerissen, die nicht mehr gefüllt werden kann.

Das Ehrenmal der Bundeswehr ruft uns dies ins Gedächtnis. Und es war von Anfang an unsere erklärte Absicht, dass das Ehrenmal der Bundeswehr auch ein Ort der individuellen Trauer wird.

„Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird.“ – so hat dies der große deutsche Philosoph Immanuel Kant vor 200 Jahren formuliert.

Wir dürfen unsere Toten nicht vergessen. Sie mahnen uns Lebende, dass Sicherheit und Frieden nicht selbstverständlich sind, dass sie ein zerbrechliches Gut sind und dass es unseres Einsatzes bedarf, um sie zu verteidigen. Und daran, dass dies, wenn es darauf ankommt, auch unseren ganzen Einsatz erfordern kann.

Zum ersten Mal gedenkt die Bundeswehr heute am Volkstrauertag ihrer ums Leben gekommenen Soldaten und zivilen Mitarbeiter hier am Ehrenmal.

Zum ersten Mal gedenkt damit die Nation an diesem zentralen Ort der Angehörigen der Bundeswehr, die seit ihrer Gründung 1955 in Folge der Ausübung ihrer Dienstpflichten ihr Leben gelassen haben.

Auch im ausgehenden Jahr haben wir in Afghanistan und an anderen gefährlichen Plätzen der Welt auf leidvolle Weise erfahren müssen, dass unser Leben in Frieden und Freiheit bisweilen den höchsten Preis fordern kann.

Der Eid des Soldaten – die Verpflichtung, treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen – schließt in letzter Konsequenz die Bereitschaft ein, auch mit dem eigenen Leben dafür einzustehen.

Ein Gedanke, an den wir in unserer öffentlichen Debatte eher ungern erinnert werden. Begriffe wie „Dienen“ und „Pflichterfüllung“ erscheinen vielen als altertümlich und überkommen. Wir tun uns schwer damit; Dankbarkeit ist eine seltene Kategorie.

„Dieses Ehrenmal mutet uns daher etwas zu“, hat der Bundespräsident bei der Einweihung vor wenigen Wochen treffend festgestellt.

Doch es ist vielmehr der Staat, der seinen Staatsbürgern etwas abverlangt: einen hohen, den höchsten Einsatz. Die über 3 100 Soldaten sowie zivilen Mitarbeiter der Bundeswehr, denen das Ehrenmal gewidmet ist, sind mit ihrem Leben für unsere Sicherheit und für die Normen und Werte unseres Grundgesetzes eingetreten.

Dafür verdienen sie unseren Dank und unsere Anerkennung. Sie haben es verdient, dass wir ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren; dass wir uns erinnern, wer sie waren und wofür sie gestorben sind.

Wir sind es Ihnen schuldig, heute, am Volkstrauertag, und an jedem Tag des Jahres.

Das Ehrenmal der Bundeswehr ist ein Zeichen der Anerkennung für alle Angehörigen der Bundeswehr und ihren Dienst.

Es erinnert uns täglich an die Besonderheit soldatischen Dienens. Und es steht für die Verantwortung unserer Gesellschaft für die Bundeswehr und die Menschen, die in ihr dienen.

Die Ordnung unseres Grundgesetzes übertrug dem Bundesminister der Verteidigung die Befehls- und Kommandogewalt über die Streitkräfte. Deshalb stehe ich heute hier vor Ihnen.

Und die Inschrift des Ehrenmals in ihrer Knappheit und Klarheit erinnert uns alle, warum wir heute hier stehen:

„Den Toten unserer Bundeswehr – für Frieden, Recht und Freiheit.“ Sie ist Mahnung und Verpflichtung.

Unsere Toten sind nicht anonym. Sie sind Söhne, Töchter, Ehepartner, Lebensgefährten und Freunde.

Hinter jedem Namen verbirgt sich ein persönliches Schicksal. Wir nennen ihre Namen und bekunden auf diese Weise, dass wir niemand vergessen werden.

Meine Gedanken und mein Mitgefühl sind heute zu allererst bei Ihnen, den Angehörigen. Sie alle haben einen geliebten Menschen verloren. In diesem Moment wird Ihnen der unermessliche Verlust, den Sie erlitten haben, erneut schmerzlich vor Augen geführt.

Ihr Verlust bleibt unersetzlich.

Auch Worte können darüber nicht hinweg trösten.

Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie heute hierher gekommen sind.

Besonders gedenken wir heute derjenigen Toten unserer Bundeswehr, die in den vergangenen zwölf Monaten ihr Leben „für Frieden, Recht und Freiheit“ gelassen haben.

Ich rufe sie einzeln auf:

Leutnant Alexander Janelt,

Sanitätsregiment 32, Weißenfels, am 11. Februar 2009 an den Folgen seines Einsatzes in Mazar-e-Sharif, Afghanistan, verstorben;

Hauptgefreiter Conrad Hötzel,

4. Kompanie, Panzergrenadierbataillon 371, Bad Marienberg, am 14. März 2009 ums Leben gekommen bei einem Unfall in Feyzabad, Afghanistan;

Hauptgefreiter Sergej Motz,

2. Kompanie, Jägerbataillon 292, Donaueschingen, am 29. April 2009 gefallen bei Kunduz, Afghanistan;

Flieger Daniel Stiehle,

6. Kompanie, Logistikbataillon 471, Dornstadt, am 18. Mai 2009 verstorben bei einem Fußmarsch bei Bollingen;

Hauptgefreiter Alexander Schleiernick,

1. Kompanie, Fallschirmjägerbataillon 263, Zweibrücken, am 23. Juni 2009 gefallen bei Kunduz;

Hauptgefreiter Oleg Meiling,

3. Kompanie, Panzergrenadierbataillon 391, Bad Salungen, am 23. Juni 2009 gefallen bei Kunduz;

Obergefreiter Martin Brunn,

2. Kompanie, Panzergrenadierbataillon 391, Bad Salungen, am 23. Juni 2009 gefallen bei Kunduz;

Hauptgefreiter Eugen Michaelis,

2. Kompanie, Führungsunterstützungsbataillon 293,
Murnau, am 23. September 2009 ums Leben gekommen
bei einem Unfall in Spatzenhausen;

und

Stabsgefreiter Patric Sauer,

4. Kompanie, Fallschirmjägerbataillon 263, Zweibrücken,
am 4. Oktober 2009 seinen schweren Verwundungen
erlegen, die er bei einem Anschlag am 6. August
2008 bei Kunduz erlitten hatte.

Sie alle haben ihren Dienst für die Bundesrepublik
Deutschland mit ihrem Leben bezahlt. Ich verneige
mich in Dankbarkeit und Anerkennung vor ihnen.

Wir werden sie nicht vergessen.

V. Im Tode gleich

Im Tode gleich: Der Kriegsoffer sollte gemeinsam gedacht werden. Von Helmut Schmidt

Als neulich Fotos von einem neuen deutschen Soldatenfriedhof auf russischem Boden durch die Zeitungen gingen, da habe ich mich für jene deutschen Frauen gefreut, die nun endlich wissen, wo ihr Ehemann oder ihr Bruder oder ihr Vater begraben liegt. Mich durchfuhr der plötzliche Gedanke, dass viele andere Frauen es immer noch nicht wissen können. Und der nächste Gedanke, dass auch ich irgendwo liegen könnte, wenn der Krieg nur ganz unwesentlich anders verlaufen wäre. Meine Eltern würden ihr Leben lang bisweilen an mich gedacht haben, und meiner Mutter wären deshalb manchmal die Tränen gekommen. Aber sie würden nicht an einen Helden gedacht haben, der für das Vaterland gefallen ist, sondern einfach an ihren Jungen – und was aus ihm wohl geworden wäre, wenn er nur zurückgekommen wäre.

Soldatenfriedhöfe sind eine mitmenschliche Notwendigkeit. Aber warum müssen die Toten fein säuberlich getrennt nach ihrer nationalen Zugehörigkeit beerdigt werden? Sind sie nicht gleicherweise Opfer jenes imperialistischen Wahns, der in dem fürchterlichen Zweiten Weltkrieg sein Ende noch nicht gefunden hat? Sind sie nicht alle gleich tot?

Ich wünsche mir einen Soldatenfriedhof, auf dem Russen, Polen und Deutsche gemeinsam liegen, Juden und

Christen und andere gemeinsam. Er brauchte nur Ste-
len, auf denen die Namen der Toten eingraviert sind:
russische Namen, polnische, deutsche, litauische oder
estnische oder ungarische Namen. Keine Symbole na-
tionalen Heldentums, wohl aber auf einer Stele in der
Mitte die Worte „Ruhet in Frieden“ – in allen Sprachen.

Kriegsdenkmäler und Heldenverehrung gibt es in jedem
Land. Aber bislang gibt es nur einen einzigen Friedhof
auf der Welt, auf dem aller der Opfer des Krieges ge-
meinsam gedacht wird, die in jener Gegend zu Tode ge-
kommen sind. Tote Soldaten und tote zivile Opfer glei-
cherweise, ehemalige Feinde und ehemalige Freunde
gleicherweise. Und immer nur die Namen: japanische,
amerikanische, russische, koreanische, chinesische und
auch deutsche Namen. Dieser Peace Memorial Park auf
der südlichen Spitze der Insel Okinawa gibt der Welt
ein Beispiel.

Erschienen in: DIE ZEIT, Nr. 47 vom 12. November 2009
(<http://www.zeit.de/2009/47/01-Volkstrauertag>)

Impressum

Herausgeber

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Werner-Hilpert-Straße 2, 34112 Kassel

Telefon: 0561-7009-0

Telefax: 0561-7009-221

E-Mail: info@volksbund.de

Internet: www.volksbund.de, www.volksbund-forum.de

Spendenkonto

Konto: 3 222 999

Bank: Commerzbank Kassel

BLZ: 520 400 21

IBAN: DE23 5204 0021 0322 2999 00

BIC: COBADEFFXXX

Verantwortlich

Rainer Ruff, Generalsekretär

Redaktion, Gestaltung und Satz

Dr. Martin Dodenhoef

Druck

Druckerei C. H. Beck, Nördlingen, 2009-5

Titelbild

Gedenkfeier zum Volkstrauertag im Bundestag 2009

(Foto: Uwe Zucchi)

Gefördert durch:

Lützowufer 1, 10785 Berlin
www.GedenkenundFrieden.de
info@GedenkenundFrieden.de
Tel. 0800 - 7777 - 001



**Stiftung
Gedenken
und
Frieden**